

pressewoche



# pressewoche

Das große regionale Zeitungsmagazin, alle 14 Tage neu!

18. bis 30. April 2009, Nr. 69, 4. Jahrgang • [www.pressewoche.de](http://www.pressewoche.de)

WASSERBURG

ROSENHEIM - MANGFALLTAL - INNTAL - CHIEMGAU Preis: 1,50 Euro

IX<sup>23</sup>

rock & pop

fuROrum

# *Denn sie rocken in jedem Fall, was auch immer sie mit der Musik tun*

*Die Live-Auftritte von N-Joy – einer Acoustic-Rockband aus Rosenheim/Ebersberg – geraten schnell zu Tanzfesten bis in den frühen Morgen, denn die fünf Musiker entführen die Zuhörer zurück in ihre Jugendjahre. In die Zeit, wo die Musik noch ehrliche, handgespielte Musik war. Die Songs kommen dabei so groovig daher, dass einem Hören und Sehen vergeht und man meist erst Stunden später wieder – sehr glücklich – auf der Erde landet.*

Psst ... noch ist es ganz still im Saal. Doch kaum tritt Frontfrau Claudia ans Mikrophon kommt es zur Explosion. Sie strapaziert ihre Stimmbänder, dass es eine wahre Freude ist. Mit ihrer satten Rockstimme zelebriert sie die Songs, bis es keinen Zuschauer mehr auf den Sitzen hält. Die gebürtige Freimehringerin bringt mit ihren Bandkollegen Manfred, Karl-Heinz, Wolfgang und Günter den Boden des Saals zu Wackeln. Wer sie hört, spürt die alte Kraft der Rockmusik: wie sie von einer Minute auf die andere in die Seele einfährt und in Sekundenschnelle ihre Wirkung entfaltet. Vor der Bühne rockt das Publikum in allen Altersklassen. Auch wenn bei dem ein oder anderen eingefleischten Fan mangels Haaren das „Headbanging“ nicht mehr richtig möglich ist, so könnte doch zumindest fast jeder die Gitarrensoli auf der Luftgitarre mitspielen. Manche tun das auch. Textsicher, das zeigt sich bei jedem Auftritt wieder, ist die Generation sowieso, hatte man damals doch tagelang versucht mit dem Kassettenrekorder die Hits mitzuschneiden und immer wieder zu spät auf die Stop-Taste gedrückt. Da prägen sich Texte ein.



**N-Joy: Eine Coverband, die das Covern zu zelebrieren weiß.**

Foto: N-Joy

wirklichen Leben. Physiotherapeut, ist sie ihren Stempel aufdrücken, sorgt aber von Skunk Anansie oder auch „Like The Way I Do“ von Melissa Etheridge immer den Hunger und Warten bis die Bühne frei wird, ist dann in Sekundenschnelle sogar Gründungsmitglied der Band, die auch manchmal für Verblüffung beim Publikum, beispielsweise beim Prince- noch so gut funktionieren. Die musikalisch

Die Acoustic-Rockband lässt die Ara der großen Klassiker wieder auferstehen. Der Bandname ist dabei Programm – die fünf Musiker lieben Musik, das wird schnell deutlich. Das N steht für Nirwana, der Rock- und Tanzband, bei der alle bis auf Wolfgang Müller früher spielten. Bassist Günter Klein, im

## Zur Entstehung

Gefunden haben sich die fünf nicht gerade zufällig. Sie kannten sich, bis auf Wolfgang, von Nirwana. Doch die bayerische Kultband, die seit jeher ein hohes Ansehen in der Region hatte, machte aus Hobby eine ernste Angelegenheit. Der Tourplan war tough und zeitintensiv. Mit Familie war das oft nur schwer zu verbinden. So stiegen Claudia, Karl-Heinz, Günter und Manfred aus oder spielten bei anderen Formationen. Doch die alten Verbindungen sind nie ganz abgerissen. Als sich Claudia, Karl-Heinz, Günter und Manfred 2007 in Rosenheim trafen, um in vergangenen Zeiten zu schwelgen, griff der „Musik-Virus“ wieder über. Ex-Cockroach-Schlagzeuger Wolfgang Müller machte die Combo perfekt. Das wird bei ihren Auftritten wird schnell klar. Die fünf passen nicht nur charakterlich, sondern auch musikalisch gut zusammen. Haben die Musiker erst mal ihre Instrumente und das Mikro in der Hand, kann sie keiner mehr halten. Musik ist für sie eben Leidenschaft und Freude. Das verbindet die Band.

Nächste Konzerttermine:  
[www.n-joy-acousticrock.de](http://www.n-joy-acousticrock.de)

spielte. Joy steht für Spaß. Mit der wirklich wilden Rock'n'Roller-Tradition haben N-Joy aber eher wenig am Hut. Das Foto auf ihrer Website lässt vermuten, dass Alkohol, Groopies und Drogen wohl nicht so ihr Ding sind. Auch kann man sich schwerlich vorstellen, dass sie Hotelzimmer kurz und klein schlagen. Sie wirken eher intellektuell und ziemlich intelligent. Claudia ist Vollblut-Musikerin und arbeitet als Verwaltungsfachangestellte im Sozialbereich. Seit ihrer Kindheit spielte sie in über zehn Bands. Die genaue Zahl ist ihr entfallen, wie sie lachend zugibt. Jedenfalls sei die längste Zeit ohne Band zwei Monate gewesen. Der verschmitzte Blick und der trockene Witz von Gitarrist Manfred lassen auch nicht sofort auf Diplom-Volkswirt und Banker als Beruf tippen. Reaktionärer und wilder muss wohl Karl-Heinz Mayer sein. Der Keyboarder und Gitarrist der Gruppe ist Ingenieur, hätte aber auch das Zeug zum Skilehrer gehabt. Erst kürzlich auf einer Feier wurde er als „Tsunami auf Brettern“ beschrieben. Aber was noch nicht ist, kann ja noch kommen. Der fünfte im Bund ist Cajon-Spieler Wolfgang Müller. Er wirkt völlig entfesselt, wenn er seiner südamerikanischen Kistentrommel die ungewöhnlichsten Klänge entlockt. Hört man die ersten Rhythmen, erahnt man schnell, dass er auch als Schlagzeuger wirklich zu den besten gehört.

Ein Geheimtipp allerdings sind sie schon lange nicht mehr, sondern bekannte Musiker, die in anderen Formationen als Vorgruppe von Wolfgang Ambros, Karat und der Spider Murphy Gang spielten. N-Joy ist aber weit mehr als eine klassische Coverband. Durch ihre oft eigenwilligen Interpretationen von Rockklassikern haben sie sich einen ganz eigenen, unverkennbaren Stil erarbeitet. Der ehrliche, handgemachte Rock, dem

„Kiss“, wenn die Instrumente ausge-reiften Rock-Nummern kommen an, weil sie ohne angezogene Handbremse gespielt werden. Doch nicht alle Songs, die die Band gerne spielen würde, werden letztendlich auch ins Repertoire aufgenommen. „Vieles“, so Claudia, „hört sich teilweise einfach an, aber wenn man versucht, es nachzuspielen, merkt man: Das geht nicht. Es passt nicht zu uns. Dann lassen sie es lieber“. Ortstermin in Rosenheim an einem Freitag im März: Ein Songcontest, zu dem aus 20 Bewerbern vier ausgewählt wurden. N-Joy ist dabei. Für sie ist es der erste Auftritt seit langem wieder in Rosenheim. Am Nachmittag um fünf treffen sich die Musiker in der Hammerhalle. Sie waren den ganzen Tag in der Arbeit, sind müde, hungrig, und sie wüssten, was sie jetzt lieber täten, als ihre Instrumente und Verstärker auszupacken, aufzubauen und zu warten, bis sie um 23 Uhr an der Reihe sind. Es muss haufenweise schweres Equipment geschleppt und aufgebaut werden. Keyboard, Effekt-Cases, Gitarren, Percussion um nur einiges zu nennen. Der Aufwand beim Aufbau war daher durchaus ein Grund, warum er zum Cajon wechselte, gibt Wolfgang schmunzelnd zu. Das Instrument ist deutlich kleiner und recht problemlos zu transportieren. Aber wer fragt schon nach Lust? Immer gut drauf sein können auch Musiker nicht, besonders, wenn die Arbeitstage hart sind. Doch Karl-Heinz, der früher bei den Regensburger Domspatzen sang, kennt dafür kein Pardon: „Die Leute haben den Eintritt bezahlt, also wird auf der Bühne auch eine perfekte Show geboten. Für Desinteresse und Langeweile ist da kein Platz.“ Je näher der Auftritt rückt, umso größer wird die Vorfreude aufs Singen und Spielen – auf die Bühne eben. Die davor oft nervige Routine mit Auspacken,

Ihr Repertoire ist groß, die Arrangements vielseitig. Von Hardrock-Songs bis hin zu Queens „Bohemian Rhapsody“, von den Beatles über STS bis hin zu Prince ist alles dabei. „Die von uns gecoverten und bearbeiteten Songs sorgen für gute Stimmung“, so Karl-Heinz, „die Leute kennen die Lieder genau“. „Zu alt für den Rock sei man sowieso nie“, fügt Banker Manfred schmunzelnd hinzu. „Rockmusik fordert allerdings schon das ganze Herz.“ Genau das ist wohl das Geheimnis, warum Songs wie das eindringliche „Hedonism“

ausgereiften Rock-Nummern kommen an, weil sie ohne angezogene Handbremse gespielt werden. Doch nicht alle Songs, die die Band gerne spielen würde, werden letztendlich auch ins Repertoire aufgenommen. „Vieles“, so Claudia, „hört sich teilweise einfach an, aber wenn man versucht, es nachzuspielen, merkt man: Das geht nicht. Es passt nicht zu uns. Dann lassen sie es lieber“.

Ortstermin in Rosenheim an einem Freitag im März: Ein Songcontest, zu dem aus 20 Bewerbern vier ausgewählt wurden. N-Joy ist dabei. Für sie ist es der erste Auftritt seit langem wieder in Rosenheim. Am Nachmittag um fünf treffen sich die Musiker in der Hammerhalle. Sie waren den ganzen Tag in der Arbeit, sind müde, hungrig, und sie wüssten, was sie jetzt lieber täten, als ihre Instrumente und Verstärker auszupacken, aufzubauen und zu warten, bis sie um 23 Uhr an der Reihe sind. Es muss haufenweise schweres Equipment geschleppt und aufgebaut werden. Keyboard, Effekt-Cases, Gitarren, Percussion um nur einiges zu nennen. Der Aufwand beim Aufbau war daher durchaus ein Grund, warum er zum Cajon wechselte, gibt Wolfgang schmunzelnd zu. Das Instrument ist deutlich kleiner und recht problemlos zu transportieren. Aber wer fragt schon nach Lust? Immer gut drauf sein können auch Musiker nicht, besonders, wenn die Arbeitstage hart sind. Doch Karl-Heinz, der früher bei den Regensburger Domspatzen sang, kennt dafür kein Pardon: „Die Leute haben den Eintritt bezahlt, also wird auf der Bühne auch eine perfekte Show geboten. Für Desinteresse und Langeweile ist da kein Platz.“ Je näher der Auftritt rückt, umso größer wird die Vorfreude aufs Singen und Spielen – auf die Bühne eben. Die davor oft nervige Routine mit Auspacken,

wie weggeblasen: Und die Nervosität? Sie ist nach all den Jahren immer noch da, treibt sie auch an. Manfred, der Banker, setzt sich sowieso sehr hohe Maßstäbe – in der Musik, wie auch im Beruf. Nur bei zwei oder drei von mehreren hundert Auftritten war er mit sich zufrieden. So kritisch müsste er nicht mit sich sein, denn spätestens nach dem vierten Lied tobt bei N-Joy der Saal. Sie spielen bis zu 40 Songs pro Abend. Was genau gespielt wird, beraten sie meist erst kurz vorher. „Es hängt aber auch vom Publikum ab“, so Claudia, „denn man sucht immer einen Konsens, der das Publikum, aber auch die Musiker zufrieden stellt“. Leute kommen von weit her, um sie zu sehen, also sollen die ihren Spaß haben. Auch wenn die Musiker sich der akustischen Rockmusik verschrieben haben, brechen sie gerne einmal aus und geben der Stimmung des Publikums Vorrang – letztendlich aber kommen sie aber immer wieder back to the roots. Auch dieses Mal in der Hammerhalle springt der Funke schnell über, denn man merkt, da spielen Musiker, denen man die Freude an der Musik auch noch nach dem zigsten Konzert ansieht. Keine gelangweilte Routine und Mainstream-Musik, sondern Spaß an der Freude mit einer selten gehörten Authentizität. Und so kehrt man am Ende des Konzerts eigentlich gar nicht so gerne von Wolke sieben des Rockhimmels auf die Erde zurück. Spaß gehabt, das ist sicher, haben jedenfalls alle – die Zuhörer und die Musiker. Und dass es dann noch an diesem Abend auch der erste Platz im Songcontest wurde, kam angesichts der Superstimmung beim Auftritt schon fast nebensächlich daher.